



Heimschule Kloster Wald / Werkstätten

Nina Rehm, 2. Bundessiegerin 2010

Viel Raum für Kreativität

Ich erinnere mich noch an meinen sogenannten Schnuppertag, meinen ersten Tag in der Holzbildhauer-Werkstatt in Kloster Wald. Wir durften ein Relief aus Linde schnitzen. Mein erstes stolzes Werk war ein Herz, das als Weihnachtsgeschenk für meine Eltern diente. Die Begeisterung über ein selbst gemachtes Geschenk war groß und für mich war es ebenso etwas ganz Besonderes, mit eigenen Händen etwas aus Holz geschaffen zu haben. Somit war das Interesse geweckt und ich begann die Ausbildung zur Holzbildhauerin. Der Unterricht war sehr vielseitig. So erfuhren wir vieles über Materialien, Werkzeuge und Kunstgeschichte. Neben der Theorie war jedoch auch viel Gelegenheit zum Experimentieren, sei es mit Holz, Gips, Ton oder Farbe. Es wurde sehr viel Raum für Kreativität geboten. Die Ausbildung brachte somit neben dem schwerpunktmäßig theoretischen Gymnasium eine praktische Abwechslung, welche sowohl handwerkliches Geschick als auch künstlerische Freiheit vermittelte.

Selbstverständlich stellt eine parallel zur Schule gehaltene Ausbildung eine Zusatzbelastung dar. Der familiäre und unterstützende Rahmen, für den unsere Ausbilder stets gesorgt haben, ermöglichte aber ein Erlernen von Disziplin, Durchhaltevermögen und selbstständigem Arbeiten ohne den übermäßigen Druck, wie man ihn sonst in unserer heutigen Leistungsgesellschaft allzu oft erfahren muss. Insofern hat diese Ausbildung nicht nur meinen Werdegang geprägt und bereichert sondern auch meinen Charakter mit geformt. Man lernt eben in einer handwerklichen Tätigkeit anders, als in einem rein schulischen Kontext. Dies beschränkt sich nicht nur auf motorische Fähigkeiten, Kreativität oder Disziplin. Auch wurde ein Kulturbewusstsein vermittelt, indem wir an Exkursionen teilnehmen konnten oder Ausflüge in Museen unternahmen. Darüber hinaus wurde ein Gemeinschaftsgefühl und eine Zusammengehörigkeit transportiert, wie ich sie seither selten nochmal erleben durfte. Dies ging auch über die Holzbildhauer-Räume hinaus, in die Schreinerwerkstatt hinein. Es fand ein Austausch statt und es gab eine große Hilfsbereitschaft untereinander. Als Schülerin gab es sicherlich oft Momente, die ich lieber an einem Badensee verbracht hätte, ich bin jedoch heute sehr dankbar, dass ich diese Chance bekommen und genutzt habe. Denn meine Erinnerungen an diese Zeit sind sehr positiv und stellen bis heute eine Art Alleinstellungsmerkmal dar, wenn man anderen darüber berichten kann.

Auch nach der Ausbildung ging ich deshalb diesen Weg weiter. Ich verbrachte ein halbes Jahr in Schottland, um dort bei einem Künstler zu arbeiten und anschließend in

einer Glasbläserei. Darauf aufbauend machte ich meinen Meister in Holzbildhauerei in Freiburg im Breisgau, zusammen mit einer Meisterklasse von Steinbildhauern und Steinmetzen. Dort traf ich dann zu meiner Freude sogar wieder auf meine Meisterin Frau Schwander, die auch dort wieder Holzbildhauergesellen ausbildete. All diese Erfahrungen möchte ich nun im sozialen Bereich, beispielsweise in der Kunst- und Arbeitstherapie, bündeln und dort einsetzen. Daher studiere ich aktuell Soziale Arbeit in Nürnberg und stehe kurz vor dem Abschluss. Ich konnte durchweg feststellen, dass mich diese Ausbildung vorangebracht hat, sei es in meiner persönlichen oder beruflichen Entwicklung und oftmals auch einfach nur um neue interessante Kontakte zu knüpfen. Mich hat die Holzbildhauerlehre in jedem Fall geprägt und ich denke oft mit einem Lächeln daran zurück.

